

SYM

Magazin der Evangelischen Akademie Bad Boll

Schwerpunktthema: Lebensformen

20 Jahre Lesbentagungen in
der Evangelischen Akademie

20 Jahre Familie gehören Verläss-
lichkeit und Verbindlichkeit

Felipe Arreaga: Für die
Umwelt ins Gefängnis

Was kommt...

Neue Gesundheitskarte

Jugendliche mit Migrations-
hintergrund: Abgrenzung,
Kriminalität, Ausgrenzung

Widerspruch und Verehrung.
Zum 100. Geburtstag von
Dietrich Bonhoeffer

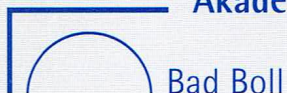
Rückblende, Onlinetexte

Publikationen

Service



Evangelische
Akademie

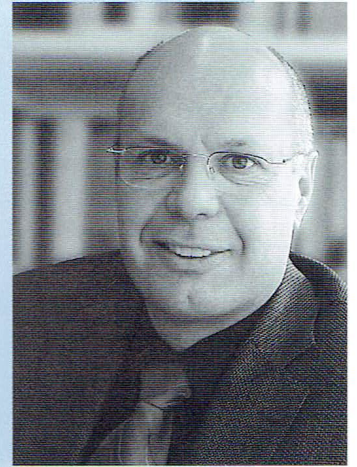


Bad Boll

Dezember **4** 2005

Liebe Leserin, lieber Leser!

Die Württembergischen Landessynode hat in ihrer Herbstsitzung im November beschlossen, sich von verschiedenen Immobilien zu trennen. Die Arbeit der in Birkach und Denkendorf angesiedelten Einrichtungen wird weitergeführt. Geklärt werden muss noch, an welchen Standorten. Wahrscheinlich werden einige Einrichtungen nach Bad Boll kommen. Die Tagungsstätte in Bad Boll hat die Auflage, eine deutlich höhere Auslastung zu erreichen. Allerdings muss nun der immer wieder verschobene Ersatz der maroden Bausubstanz des Südflügels erfolgen, so dass die Tagungsstätte Akademie Bad Boll über genügend Standardzimmer verfügt.



Vor der Akademie Bad Boll stehen demzufolge weitere Aufgaben: zusammen mit den Einrichtungen, die nach Bad Boll verlegt werden bzw. deren Tagungsarbeit in Bad Boll stattfinden wird, muss ein Raumkonzept erarbeitet und bald durch Baumaßnahmen verwirklicht werden. Am Standort Boll ist die Integration der verschiedenen Einrichtungen zu leisten, die Tagungsstätte muss rechnerisch und organisatorisch von der Evangelischen Akademie getrennt werden. Gleichzeitig liegt uns daran, die Verklammerung zwischen inhaltlicher Arbeit und Tagungsstätte, die erfolgreich in unserem Nachhaltigkeitsmanagement zum Ausdruck kommt und mit dem Slogan »Vom Reden zum Tun« beschrieben wird, zu erhalten.

In den Beratungen der Landessynode wurde nach der gesellschaftspolitischen Aufgabe der Evangelischen Akademie Bad Boll gefragt. Die Fragestellung werden wir im Kuratorium, mit den Vertretern der Gesprächskreise der Landessynode und dem Evangelischen Oberkirchenrat weiter verfolgen – auch anhand der Auseinandersetzungen um unsere Tagungsarbeit für und mit lesbischen Frauen im Umfeld der Kirche.

In einer Sondersynode wurde im Sommer nach Lebensformen und Familie gefragt. Welche Lebensformen benötigen durch kirchliches Handeln Unterstützung? Wie kann verantwortlich in Beziehungen gelebt werden – und welche Aufgaben hat Kirche, um Beziehungen und Erziehung zu unterstützen? Bei der Arbeit der Evangelischen Akademie Bad Boll sind deshalb Alleinerziehende, Adoptionsfamilien, Patchworkfamilien nach Scheidung und Wiederheirat, gleichgeschlechtliche Partnerschaften und Familien mit psychisch erkrankten Mitgliedern im Blick – ein Themenfeld, das in diesem Heft angerissen wird.

Ich wünsche uns allen gesegnete Weihnachtstage – eine Zeit, in der wir erfahren, dass Gott Mensch wurde – und wir Menschen deshalb gesegnet und versöhnt leben können!

Ihr

Joachim L. Beck, Direktor der Evangelischen Akademie Bad Boll

20 Jahre Lesbentagungen an der Evangelischen Akademie Bad Boll

Im Akademie-Archiv gibt es ein merkwürdiges Foto: Eine Gruppe von Frauen ist darauf zu sehen – mit dem Rücken zur Kamera. Es sind Teilnehmerinnen einer der ersten Lesbentagungen in der Akademie. Dass sie ihre Identität nicht preisgeben wollten, spiegelt das Klima dieser Jahre: Undenkbar, sich als Lesbe zu outen, schon gar nicht in der Kirche. »Es wurde geschwiegen und ein Doppel-leben geführt«, erinnert sich die ehemalige Akademie-Studienleiterin Herta Leistner.

Diese Isolation wollte sie nicht länger hinnehmen. Im April 1985 lud sie zu einem Treffen ein nach Bad Boll und brachte damit einen Stein ins Rollen. Seitdem sind über 3000 Frauen zu insgesamt 33 Lesbentagungen in die Akademie gekommen. Darunter waren Frauen aus dem Umfeld der autonomen Berliner Lesbenszene, aber ebenso Dörflerinnen von der Schwäbischen Alb. Herta Leistner: »Es krachten Welten und Einstellungen aufeinander, aber wir hielten einander aus und lernten von- und miteinander.«

Nicht leicht war und ist es auch für die Landeskirche und die Aufsichtsgremien der Akademie, diese Aktivitäten auszuhalten und zu lernen, dass es den Frauen um nichts anderes ging als darum, Isolation und Diskriminierung zu beenden.

Das Klima hat sich verändert. Lesben müssen sich in der Kirche nicht mehr verstecken. Herta Leistner wurde für ihr mutiges und kontinuierliches Engagement 1996 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Der Stuttgarter Oberkirchenrat bezahlt inzwischen bei gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerinnen im Angestelltenverhältnis auch den gleichen Ortszuschlag wie bei verheirateten Heteros. Und doch gibt es noch Diskussionsbedarf. Dies zeigt sich auch an dem unterschiedlichen Umgang mit gleichgeschlechtlichen Paaren in den verschiedenen Landeskirchen. Segnungen solcher Paare sind in manchen Landeskirchen möglich – nicht aber in Württemberg. Es hat sich aber auch an der Diskussion gezeigt, die wäh-



Die Zeiten haben sich geändert: die Frauen müssen sich nicht mehr verstecken.



rend der Synode der Evangelischen Landeskirche in Württemberg auf-brach. Wir werden diese Diskussion weiterführen.

Wichtig war den Frauen in Bad Boll von Anfang an der Blick über die Grenzen, z. B. auch in Länder, in denen Homosexualität mit Gefängnis, Auspeitschen oder Todesstrafe geahndet wird. Sie wollten etwas von der Ermutigung durch die eigenen Fortschritte weitergeben. Deswegen wurden Frauen aus Nigeria, Jamaika, Polen und der Türkei zu den Tagungen eingeladen, und Selbsthilfeprojekte in den Philippinen, im Südpazifik und Nigeria wurden und werden unterstützt. In der Einladung zu der bereits ausgebuchten Lesbentagung im Dezember steht deshalb »Lesbenrechte sind Frauenrechte, sind Menschenrechte«.

uw

Gesetzliche Bestimmungen

1969: Homosexuelle Handlungen unter erwachsenen Männern in Deutschland sind nicht mehr strafbar.

1983: Der europäische Gerichtshof für Menschenrechte urteilt, dass ein Verbot einvernehmlicher Homosexualität zwischen Erwachsenen gegen die Europäische Menschenrechtskonvention verstößt.

1984: Der Bundesgerichtshof befindet, dass das Zusammenleben zweier Personen gleichen Geschlechts in einer »eheähnlichen Gemeinschaft« nicht mehr als sittlich anstößig gilt.

1993: Die Weltgesundheitsorgani-

sation (WHO) streicht Homosexualität aus ihrem Krankheitskatalog.

1997: Das EU-Parlament entscheidet, dass Diskriminierung aufgrund sexueller Orientierung in Europa verboten sein sollte.

2000: Der Deutsche Bundestag beschließt das Gesetz der Eingetragenen Lebenspartnerschaft, das am 1. August 2001 in Kraft tritt. Das Gesetz enthält viele Pflichten, wenig Rechte.

2003: Europa ist von Gesetzen befreit, die gleichgeschlechtliche Beziehungen verbieten.

2004: Das Gesetz zur Überarbeitung des Lebenspartnerschaftsrechts ist seit 1.1.2005 in Kraft.

Familie nicht zu der oder gar der einzigen Lebensform wird, die im Blick ist, die es zu fördern gilt und deren Bedürfnisse zu berücksichtigen sind. Es wäre eine unverantwortliche Ausgrenzung all der Menschen, die nicht in einer Familie leben – und gerade sie sind häufig in unserer Kirche zu treffen.

Die Kürzungen wurden mit freundlicher Genehmigung von Brunhilde Raiser von der Redaktion vorgenommen.

Kirchliche Bestimmungen

Segnungen gleichgeschlechtlicher Paare sind offiziell gestattet in Berlin-Brandenburg/-Schlesische Oberlausitz, Braunschweig, Bremen, Hessen-Nassau, Nordelbien, Pfalz, Rheinland; abgelehnt werden sie in Württemberg und Sachsen. 2002: Herausgabe einer Orientierungshilfe der EKD »Mit Spannungen leben«: Ehe und Familie sind weiterhin die sozialen Leitbilder. Befürwortung von Verbesserungen der Rechtsstellung für gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften. 2002: Die römisch-katholische Kirche droht allen Mitarbeiterinnen mit Kündigung bei Eintragung einer Lebenspartnerschaft.

Internationale Gesetze:

Homosexualität ist in rund 80 Staaten illegalisiert, d. h. das Strafrecht der jeweiligen Länder sieht für homosexuelle Handlungen Geldstrafen, körperliche Strafen wie Gefängnishaft, Auspeitschungen oder die Todesstrafe vor. Die Todesstrafe ist in Afghanistan, Mauretanien, im Norden Nigerias, in Pakistan und Saudi-Arabien vorgesehen. Inzwischen ist aber auch die Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung in vielen Staaten verboten. Südafrika hatte 1996 als erster Staat der Welt ein Diskriminierungsverbot in seine Verfassung aufgenommen.

Weitere Infos unter:

www.frauen-menschenrechte.de/Seiten/Themen/VAWsexid.htm

Ein alter Hut mit neuen Federn? Stiefadoption für gleichgeschlechtliche Paare

Seit dem 1. Januar 2005 gibt es für lesbische und schwule Paare die Möglichkeit der Stiefkindadoption, wenn sie in einer eingetragenen Lebenspartnerschaft leben. Was bedeutet dies?

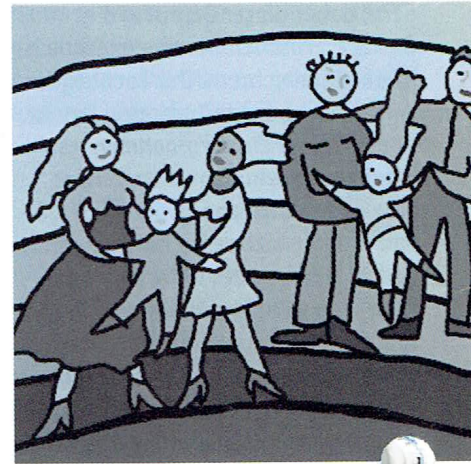
Eine Stiefkindadoption bedeutet, dass das leibliche Kind des einen Lebenspartners vom anderen adoptiert wird, so dass das Kind als leibliches Kind beider Lebenspartner angesehen wird (dass nur einer der beiden der biologische Elternteil ist, macht dann rechtlich gesehen keinen Unterschied mehr). Die Adoption ist endgültig und lebenslanglich. Scheitert die Lebenspartnerschaft, sind trotzdem beide weiterhin »leibliche« Eltern vor dem Gesetz.

Die andere Seite der Medaille ist der Verlust des zweiten biologischen Elternteils. Ein adoptiertes Stiefkind verliert sein Verwandtschaftsverhältnis zum zweiten Elternteil und dessen gesamter Familie.

Diese rechtliche Folge hat in der Vergangenheit dazu geführt, auch die »klassische« Stiefkindadoption nur in Ausnahmefällen als für das Kind günstig anzusehen. Oft als Kampfmittel zum Ausschluss des Vaters nach Scheidung und Wiederheirat der Mutter benutzt, wurden die Rechte der Väter auf Einwilligung und Widerspruch gegen eine Stiefkindadoption in den letzten Jahren gestärkt. Insbesondere auch nichtehelichen Vätern wurde ein Einwilligungsrecht zugestanden.

Stiefkindadoptionen schaffen einen rechtlichen Zustand, der in der Lebenspraxis auch weitgehend auf andere Weise erreicht werden kann (z. B. durch Testament, Bevollmächtigungen im Bereich der elterlichen Sorge, Bestimmung zum Vormund für den Fall des Todes des leiblichen Elternteils) so dass häufig vor allem das psychologische Moment für die beteiligten Erwachsenen ausschlaggebend ist.

Kinder haben jedoch ein Recht auf Kenntnis ihrer Abstammung. Dieses Recht ist Bestandteil der Menschen-



würde. Die Möglichkeit, Kontakt zu beiden Eltern zu haben, ist auch in der Grundrechtecharta der Europäischen Union festgelegt:

»Jedes Kind hat Anspruch auf regelmäßige persönliche Beziehungen und direkte Kontakte zu beiden Elternteilen, es sei denn, dies steht seinem Wohl entgegen.«

Stiefkindadoptionen unterlaufen dieses Recht. Der zweite leibliche Elternteil wird endgültig aus dem Leben des Kindes ausgeschlossen. Dies entspricht genauso wenig dem Wohl des Kindes, wie die anonyme Samenspende, die von vornherein ein Recht des Kindes auf Kenntnis seiner Abstammung unterläuft.

Der bessere Weg für alle Stieffamilien wäre es, wenn weitere rechtliche Regelungen geschaffen würden, die der Lebenswirklichkeit in Stieffamilien entsprächen (z. B. die Möglichkeit eines gemeinsamen Sorgerechts für Eltern- und Stiefelternteil, solange die Partnerschaft besteht und die Kinder gemeinsam betreut werden) ohne die rechtliche Fiktion der »leiblichen« Elternschaft.

Dr. Susanne v. Puttkamer für die BAG SHG Stieffamilien